

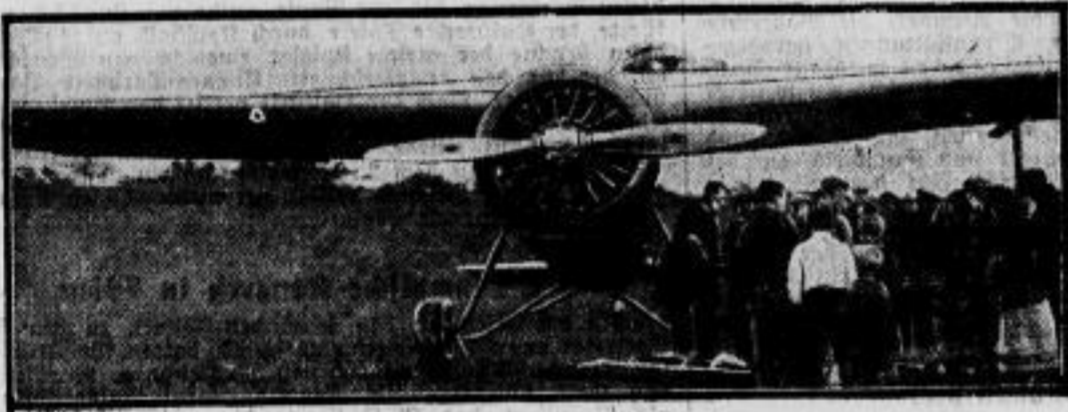
# Flügel vom Iwijn in Bild und Wort.



**Der erste hochalpine Segelflug geklärt.**  
Unser Bild berichtet von dem ersten hochalpinen Segelflug, der mit dem Hochleistungsflugzeug „Hauptmann Göring“ von dem über 1000 Meter hohen Predigtstuhl bei Bad Reichenhall durchgeführt wurde: die Maschine kurz vor dem Flügel, der in Bad Reichenhall glatt beendet wurde.



**Der Empfang der englischen Sportflieger in Berlin-Staaten.**  
Unser Bild berichtet von der Ankunft des englischen Flugzeugschwaders, das einen Rundflug durch ganz Deutschland durchführt, auf dem Berliner Flughafen Staaken: (von links): Vizemarschall Horton vom englischen Luftministerium mit der bekannten englischen Fliegerin Miss Crookes bei der Begrüßung durch Vizepräsident von Hoepfner und Präsident von Rehter vom Aero-Club von Deutschland.



**Das einzige Bild von der Zwischenlandung des Weltfliegers Mattern in Norwegen.**  
Auf unserem Bilde sieht man die Maschine des deutsch-amerikanischen Weltfliegers Mattern nach ihrer Landung auf der norwegischen Insel zum Fruland. Bekanntlich wollte Mattern nach Berlin fliegen, verfehlte jedoch die Richtung und landete hier.



**Eine Sekunde vor der Katastrophe.**  
Bei einem Autorennen in Amerika gelang dieser interessante Schnappschuß von einem ersten Doppelsturz: beim Ueberholen streifte ein Wagen das Rad des führenden Autos, so daß sich beide Fahrzeuge überschlugen, die Fahrer wurden schwerverletzt aus den Trümmern geborgen.

Die französische Kaiserin hatte endlich erlangt, daß man der Fürstin Windischgrätz die Montebillardischen Güter in der Normandie, Millionenwerte, wieder zusprach... zur Befestigung des österreichisch-französischen Bündnisses... so hieß es in der offiziellen Urkunde.

Mit großer Gelassenheit hat Ignis die Gabe abgelehnt. Sie verzichte nicht auf ihre Rechte, aber sie verschmähe sie aus der Hand Napoleons, dem sie nichts danken wolle. Auch möchte nicht sie das Band zwischen den beiden Staaten befestigen helfen. Sie hoffe vielmehr, es werde bald zerreißen...

Joseph Windischgrätz hat versucht zu toben. Mit verächtlicher Handbewegung hat seine Gemahlin ihm Schweigen geboten. Sie bezahlt gelassen die Schulden, die Spiel und Weibewirtschaft ihn zu machen zwingen. Längst hat sein Vater sich geweigert, noch für ihn aufzukommen — und sein eigenes, großes Einkommen langt nicht im geringsten. Dafür verlangt sie, daß er ihre Politik unterstütze.

Tausendmal wehrt er sich, tausendmal muß er nachgeben... So befürwortet er die Richtung der Steinschen Politik in Wien.

Man beginnt, soweit man nicht ahnt, wer die treibende Kraft ist, der er folgt, ihn als Mann von Bedeutung anzusehen.

Ignis selbst hält sich zurück. Sie hat keinen Ehrgeiz, sie will nur die Sache. Ihr glühender Haß gegen Napoleon wächst und wächst.

Sie will die Freiheit der Welt, sie will den Einfluß Steins, sie will ein freies Deutschland... Der kaiserliche Hof, an dem sie viel gegolten, hat sie fallenlassen müssen, seit sie Bonaparte so brüsk geantwortet.

Man hat ihr angedeutet, sie möge Wien verlassen. Ignis und ihr Gatte zögen sich auf eines der schiefen Güter der Fürstin zurückziehen.

Aber Ignis reißt nach Wilna, wo der Zar Hof hält. Alexander nimmt die zwar nicht Verbannten, doch immerhin Fortgeschickten freundlich auf.

Seine Günstig gilt nicht dem faden jungen Fürsten, sondern der starken, stolzen Frau, deren geistige Reife, in heißen Kämpfen mit sich selbst errungen, ihren Jahren weit voraus ist.

Ignis steht den Herrscher an — und ihre flammenden Augen machen Eindruck auf den Freund der Frauen, mehr als alle Argumente — dem Klebeswerden Napoleons, das voller Ebrannei und Selbstsucht ist, und eben

deshalb das süße Gift der Schmeichelei so verschwenderisch vergeudet — standhaft Weigerung entgegenzusetzen.

„Wenn er“, sagt der Zar, nachdenklich mehr als bedenklich, „nur nicht so unbesiegtbar schiene. Bisher ist ihm alles gelungen. Zweimal hat er auch uns geschlagen. Wenn man ihm nicht eine wirkliche und unnatürliche Größe zuerkennen müßte! Reicht er nicht alles Bekennende um? Wir will es scheinen, daß er eine jener Kräfte ist, die, wie der deutsche Dichter Herr von Goethe sagt, Feis das Böse wollen und doch das Gute schaffen. Er macht die alten Völker neu, er belebt die Fürsten... er — seltsame Widersprüche — zwingt zur Freiheit... Und doch haben Sie recht, schöne Fürstin, mit Ihrem mutigen und selbstlosen Haß! Er gleicht einem feuerspielenden Drachen, dessen Blut sengt und brennt. Wo ist der Stein, dies gewaltige Haupt zu treffen und zu zerschmettern?“

„In Prag!“ antwortet Ignis, mit rascher Erfassung der Lage.

Alexander stutzt, lächelt, schweigt einen Augenblick. Ignis' Augen flammen in die feinen.

Er beugt sich huldigend über die kleine Hand. „Welche Weisheit hinter so junger Stirn!“ sagt er schmeichelnd. „Ich habe längst daran gedacht. Doch — dieser Stein ist hart. Ich fürchte, daß ich mich schlecht bette mit ihm.“

„Dieser Stein ist nicht hart, er ist fest... Nur Weisliche scheuen ihn. Eure kaiserliche Majestät ist selbst fest und entschlossen!“

Sie sagt lechteres, ohne es recht zu glauben.

Sie hat gelernt, wie man die Großen sich gefügig macht.

Wochen vergehen. Ignis ist längst in Petersburg.

Da endlich schreibt der Zar nach Prag. Thiel weiß das durch Sidonie.

Ihr schreibt Ignis regelmäßig alles. Alle 8?

Sie hat auch eine geheime Mission, die man ihr aufgetragen.

Oesterreich ist nicht abgeneigt, ein Bündnis mit dem Zaren einzugehen.

Aber noch darf es niemand ahnen... Das höchst Offizielle geht über die schönen Lippen der gänzlich Unoffiziellen...

Das weiß Thiel nicht. Er sinnt Stein nach.

Wird er den Ruf des Zaren annehmen? Stein als Alexanders Ratgeber — das bedeutet die Entschlossenheit an der Seite der Kraft.

Es gilt sich umstellen, überlegt Thiel. Der kluge Mensch

geht mit seiner Zeit. Er kann seine Ansichten ändern. Seine Richtlinie aber bleibt bestehen. Die Richtlinie des klugen Menschen ist sein Vorteil. Nur die Genialen und die Welken mögen opfern und verzichten zugunsten einer Idee. Stein und selbst ein wenig diese kleine Fürstin Windischgrätz gehören zu ihnen...

In diesen Tagen wählte Napoleon in Dresden.

Die Fürsten Deutschlands hatte er um sich versammelt. Er hielt Musterung über die Rekruten seines Ruhmes.

Und so richteten sich gerade in diesen Tagen aller Augen wieder einmal auf den Verbannten, den erst Napoleons Haß recht vor die Augen der Welt gestellt hatte.

Stein seufzte unter der Einflußlosigkeit, zu der er verdammt war. Die Kraft des Wirkens, in ihm gestaut, wählte fast schmerzhaft an seiner Seele.

Er entschloß sich, dem Grafen Münster, den er als Feind des Korsen schätzte, und damit England, seine Dienste anzubieten.

„Es ist unerträglich, sich in diesem Müßiggang aufzuzehren und die kurze Lebenszeit, in der man noch einigen Vorrat von Kräften besitzt, unbenutzt vorübergehen zu sehen, während das Rad des Schicksals sich unaufhaltbar über die Zeitgenossen wälzt.“

Er wußte, daß auch in Preußen Stimmen laut geworden, die forderten, daß man ihn zurückriefe. Der König hatte es nicht gewollt. Der Mann war ihm zu groß.

Der unbequeme Mahner wäre ihm lästig gewesen. In dieser Zeit ließ auch Napoleon bei Stein anklopfen. Eine Geste der Huldigung — und Bonaparte hätte den ehemaligen Feind mit Ehre und Anerkennung überschüttet, die willkommenen Gelegenheit ergreifend, sich groß und edelmütig zu zeigen.

Aber das war keine Versuchung für Stein. „Die Sache, der es galt“, schrieb er in seiner Selbstbiographie, „war zu heilig; ich war durch mein vorhergegangenes Leben, durch meine Gesinnungen zu fest geteilt, um einen Augenblick zu schwanken...“

Der großen Sache, die ihm und der damaligen Zeit die Sache der Gerechtigkeit war, zu dienen, das war alles, was er wünschte. Ob in Preußen, ob in Rußland — das galt ihm gleich.

So rüstete er zur Reise, so machte er sich bereit zu neuem Dienst am alten Ziel.

„Das Vaterland ist da, wo sich die Ehre und die Unabhängigkeit finden!“